

Vorwort

In zahlreichen Ausgaben sind Schumanns *Kinderszenen* op. 15 und sein *Album für die Jugend* op. 68 in einem Band zusammengefasst. Das hat seinen Grund sicher in der Betitelung der beiden Werke, aber auch in ihrem letztlich doch recht ähnlichen Schwierigkeitsgrad, wenn man einmal vom doch etwas leichteren Teil I des *Albums* absieht. Wie schon die Opuszahlen zeigen, liegt die Entstehungszeit der beiden Opera allerdings recht weit auseinander: die *Kinderszenen* entstanden, wie zahlreiche Eintragungen im Tagebuch belegen, im Februar und März 1838, das *Album für die Jugend* dagegen komponierte Schumann im Herbst 1848. Die zehn Jahre scheinen zwar zunächst kein allzu großer Zeitunterschied zu sein, angesichts von Schumanns kompositorischer und künstlerischer Entwicklung markieren sie jedoch sehr unterschiedliche ästhetische Grundeinstellungen. In einem Brief vom 6. Oktober 1848 an Carl Reinecke wies Schumann ausdrücklich auf den grundsätzlichen Unterschied zwischen den beiden Werken hin: „Diese [die *Kinderszenen*] sind Rückspiegelungen eines Älteren für Ältere, während das Weihnachtsalbum [ursprünglicher Titel von op. 68] mehr Vorspiegelungen, Ahnungen, zukünftige Zustände für Jüngere enthält.“ Andererseits gibt es auch Äußerungen Schumanns, wonach doch auch die *Kinderszenen* für Kinder gedacht sind. So meinte er in einem Brief vom 3. April 1839 an Joseph Fischhof, die „Kinderszenen [seien] sehr leicht für Kinder“, und noch im November 1853 bat er den Verleger Breitkopf & Härtel um ein Exemplar von op. 15 „für meine Kinder, die sie gern spielen möchten“. So darf man sich also, trotz der sicher vorhandenen Unterschiede zwischen den beiden Werken, berechtigt fühlen, sie in einem Band zusammenzufassen.

Kinderszenen Opus 15

Die 13 Stücke der *Kinderszenen* stellen eine Auswahl aus einem ganzen Konvolut dar, das, wie Schumann am 17. März an Clara schrieb, „an die 30 kleine putzige Dinger“, umfasste, aus denen er „zwölf ausgelesen und ‚Kinderszenen‘ genannt“ hat. In dem Brief fällt auf, dass nur von 12 Stücken die Rede ist. Ob das noch fehlende 13. Stück „nachkomponiert“ oder später auch aus bereits vorhandenen „ausgelesen“ wurde, ist nicht mehr festzustellen. Bereits vier Tage später jedenfalls schickte Schumann ein Manuskript an den Verlag Breitkopf & Härtel: „Die beifolgenden Kinderszenen empfehle ich Ihrem Wohlwollen; sie sollten erst den Anhang zu den Novelletten bilden, doch finde ich es passender, daß sie in einem aparten [d.h. in einem extra] Hefte erscheinen“. Man einigte sich rasch auf ein Honorar von drei Louisd'or und Schumann wünschte sich noch ein „zierliches Format des Notenstiches, da ich gerne leiden mag, wenn das Äußere einigermaßen dem inneren Charakter entspricht. Das Format des Papiers könnte dasselbe bleiben wie gewöhnlich, den breiten Rand könnte man vielleicht durch Linien einfassen. Auch zum Titel möchte ich etwas Niedliches ... Eile des Stiches und Druckes wäre mir vorzüglich erwünscht“.

Aus Gründen, die nicht nachvollziehbar sind, verzögerte sich die Drucklegung der Komposition trotz dieses Wunsches jedoch erheblich. Noch am 15. April 1838 hatte Schumann Clara in Aussicht gestellt, „die ‚Kinderszenen‘ werden wohl bis zu Deiner Ankunft [am 15. Mai] fertig“, und im August schrieb er an den Schriftsteller und Volksliedsammler Anton Wilhelm von Zuccalmaglio, er werde „seinen Namen auf ‚Kinderszenen‘ antreffen, die nächstens mit meinem erscheinen“. Diese Widmungsankündigung wurde aus unbekannten Gründen nicht realisiert. Die *Kinderszenen* erschienen ohne Widmung. – Obwohl Schumann Breitkopf am 19. Dezember 1838 von Wien aus „um Revision d. Kinderszenen“ bat und sich am 6. Januar 1839 noch einmal „wegen Beschleunigung des Druckes meiner Com-

positionen“ an den Verlag wandte (Eintragungen Nr. 467 und 482 im Briefbuch), erhielt er offensichtlich erst Ende Februar 1839 die ersten gedruckten Exemplare.

Eigenartig ist außerdem, dass Clara Schumann die Komposition selbst erst sehr spät kennenlernte. Auch wenn die beiden Liebenden sich im Sommer 1838 in Leipzig nur heimlich treffen konnten, verwundert es doch, dass Schumann seiner Braut bei keiner Gelegenheit die neuen Stücke zeigte, von denen er ihr in seinen Briefen so viel geschrieben hatte und die er vor anderen bei zahlreichen Gelegenheiten zu Gehör brachte. Lediglich Nr. 1, *Von fremden Ländern und Menschen*, scheint Clara schon damals einmal gehört zu haben. Die anderen Stücke sah sie erst, als Schumann ihr von Wien aus im März 1839 endlich ein Exemplar des Erstdrucks übersandte hatte. Sie versetzten sie, wie sie ihm am 21./22. März schrieb, „in ein wahrhaftes Entzücken ... Nicht wahr, die gehören nur uns beiden, und sie gehen mir nicht aus dem Sinn, so einfach und gemüthlich, so ganz ‚Du‘ sind sie“. In mehreren weiteren Briefen wiederholte sie ihre Begeisterung und beschrieb ausführlich ihre Eindrücke von den einzelnen Stücken.

Höchst interessant auch die Reaktion von Franz Liszt. Schumann führte in jener Zeit rege Korrespondenz mit ihm und hatte ihm durch den Wiener Verleger Haslinger am 19. März ein Exemplar des Erstdrucks zuschicken lassen. Liszt antwortete am 5. Juni 1839 (im Original französisch): „Was die Kinderszenen angeht, so verdanke ich ihnen eine der lebhaftesten Freuden meines Lebens. Sie wissen, oder wissen vielleicht nicht, dass ich eine dreijährige Tochter habe, bei der alle Welt sich einig darüber ist, in ihr einen Engel vorzufinden (sehen Sie nur, was für eine Banalität!). Sie heißt Blandine-Rachel, ihr Kosenamen ist Moucheron [= eigentlich: Mücke]. Selbstverständlich hat sie einen Teint von Rosen und Milch und ihre goldblonden Haare reichen ihr bis zur Taille wie bei einem Naturkind. Im übrigen ist sie ein höchst schweigsames Kind, auf die zarteste Weise ernsthaft,

auf die philosophischste Weise heiter. Ich habe allen Grund, zu hoffen, dass sie keine Musikerin wird, wovor Gott sie behüten möge. Eh bien! mein lieber Herr Schumann, zwei oder drei Mal pro Woche spiele ich ihr abends die Kinderszenen vor, wobei es sie und, wie Sie sich vorstellen können, fast noch mehr mich entzückt, wenn ich ihr zwanzigmal die erste Reprise wiederhole, ohne fortzufahren. Wirklich, ich glaube, sie wären sehr zufrieden mit diesem Erfolg, wenn sie dabei sein könnten.“ Diese Reaktion Liszts ist in mehrfacher Hinsicht interessant: sie steht beispielhaft für die allenthalben ausgesprochen positive Aufnahme des neuen Werks und sie wirft auch gleich die Frage auf, die die *Kinderszenen* bis heute begleitet: sind sie für Kinder gedacht oder für Erwachsene?

Album für die Jugend Opus 68

Die Keimzelle für diese bis heute populäre Sammlung von Klavierstücken war ein kleines Heft mit acht Stücken, das Schumann seinem ältesten Kind, der Tochter Marie, zum 7. Geburtstag am 1. September 1848 schenkte. Clara Schumann bemerkte dazu in ihrem Tagebuch: „Die Stücke, die die Kinder gewöhnlich in den Klavierstunden lernen, sind so schlecht, daß Robert auf den Gedanken kam, ein Heft (eine Art Album) lauter Kinderstückchen zu komponieren und herauszugeben. Bereits hat er schon eine Menge reizender Stückchen gemacht.“ In Schumanns eigenem, sogenannten Haushaltbuch klingt es unter dem Datum 31. August etwas nüchterner: „Idee d. Kinderalbum's – Stückchen f. Marie.“

Nach dem Geburtstag der Tochter hatte sich Schumann offensichtlich sofort daran begeben, die „Idee des Kinderalbum's“ in die Tat umzusetzen. Am 3., 4. und 5. September notierte er im erwähnten Haushaltbuch jeweils: „Viele Kinderstückchen“, und bereits am 9. September heißt es: „das Album zieml.[ich] beendet.“ Laut Eintragungen vom 10., 11. und 12. September kamen aber weitere „neue Stückchen“ hinzu, am 19. noch einmal „vier Kinderstückchen“. Von einzelnen Nummern

wissen wir durch das Haushaltbuch und durch Datierungen in einem größeren Entwurfskonvolut (Quelle A) auch die genaueren Kompositionsdaten: *Erinnerung* (Nr. 28) entstand am 2., *Fremder Mann* (Nr. 29) am 4., *Sylvesterlied* (Nr. 43) am 5., *Mignon* (Nr. 35) am 8., *Rundgesang* (Nr. 22) am 13., *Weinlesezeit* (Nr. 33) am 21., die beiden Stücke *Winterszeit* (Nr. 38 und 39) am 22. September 1848. Das erwähnte Entwurfskonvolut enthält zahlreiche Stücke, die Schumann nicht in die Druckfassung des Albums (Quelle E1) aufnahm; vier davon fanden noch Eingang in die Stichvorlage (Quelle Stv), sind dort jedoch durchgestrichen. Insgesamt entfielen 16 Nummern, von denen aber nur neun einigermaßen vollständig überliefert sind. Diese neun sind, zusammen mit zwei weiteren, nur im „Klavierbüchlein für Marie“ enthaltenen Stücken, in Anhang I dieser Ausgabe mitgeteilt. Auch wenn man davon ausgehen kann, dass Schumann an den einzelnen Stücken, die teilweise den Eindruck des Unfertigen machen, noch Veränderungen vorgenommen hätte, schien es dem Herausgeber doch wichtig, in dieser Ausgabe den Gesamtbestand der im Zusammenhang mit dem *Album für die Jugend* entstandenen Kompositionen wiederzugeben (die *Bemerkungen* am Ende des Bandes geben detaillierte Auskunft darüber). Dieser Gesamtbestand umfasst 62 Stücke: 54 Originalkompositionen Schumanns, von denen er jedoch elf für die Drucklegung nicht berücksichtigt hat, sowie acht Übertragungen von Stücken anderer Komponisten. Sie sollten im Sinne eines weiteren pädagogischen Konzepts einen „musikgeschichtlichen Lehrgang“ mit Beispielen von verschiedenen älteren und zeitgenössischen Komponisten darstellen.

Geplant waren Stücke von Bach, Händel, Gluck, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Weber, Spohr und Mendelssohn. Erhalten sind nur jeweils ein Stück von Händel, Bach, Gluck, Mozart, Weber und Schubert sowie zwei Stücke von Beethoven. Fünf dieser acht Stücke – die von Bach, Händel, Mozart, Beethoven (Anhang II Nr. 7) und Schubert – sind zusammen mit dem „Klavierbüch-

lein für Marie“ überliefert, gehörten aber eigentlich zur Stichvorlage des *Albums für die Jugend*, ursprünglich eine Art Loseblattsammlung, die Schumann gemeinsam mit Clara zusammengestellt hatte und aus der er nach und nach alle Stücke des „musikgeschichtlichen Lehrgangs“ ausschied; lediglich das *Trinklied von C. M. v. Weber*, eines der beiden Stücke von Beethoven und das Stück von Gluck (Anhang II Nr. 3, 5 und 6) blieben zunächst stehen, wurden aber schließlich doch auch noch gestrichen. Alle acht Stücke dieses „musikgeschichtlichen Lehrgangs“ sind in Anhang II dieser Ausgabe in chronologischer Reihenfolge wiedergegeben.

Am 17. September 1848 sandte Schumann eine erste Stichvorlage an Breitkopf & Härtel. Sie war noch unvollständig, denn einige Stücke entstanden erst nach diesem Datum. Im sogenannten Briefbuch, in dem Schumann von allen Briefen, die er schrieb, kurze Inhaltsangaben festhielt, notierte er: „Nebst Kinderalbum zur Ansicht. – 50 Ld'or Honorar verlangt (25 St. Bei Abl.[ieferung] d. Msscripts, 25 zu Weihnachten) 15 Freixempl. – Vorbehalt des Eigenthumsrechts f. Frankreich u. England. Weiteres üb.[er] d. Ausstattung d. Kinderalbums.“ Innerhalb von nicht einmal vier Wochen war ein Album entstanden, das die bürgerliche Musikkultur der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entscheidend beeinflussen sollte und bis in unsere Zeit kaum etwas von seiner Anziehungskraft eingebüßt hat.

Vom heutigen Wissen um diesen Erfolg des *Albums für die Jugend* aus gesehen kann es nur befremdlich wirken, wie reserviert Breitkopf & Härtel auf das neue Werk reagierten: Schumann hatte sich gewünscht, dass nicht nur, wie dann später geschehen, das Titelblatt, sondern auch einzelne Stücke mit Zeichnungen versehen werden sollten. Da der Titel *Weihnachtsalbum für Kinder* lauten sollte, drängte er auf ein Erscheinen noch im Dezember des Jahres. Dem Verlag schienen Herstellungs- und Honorarkosten zu hoch, auch den Erscheinungstermin meinte man nicht einhalten zu können. Schumann verzichte-

te schließlich auf die Illustrierung einzelner Stücke und verringerte seine Honorarforderung auf 40 Louisd'ors. Trotzdem und obwohl bereits Probenplatten hergestellt worden waren, konnte sich Breitkopf & Härtel nicht zu einer Herausgabe des Werkes entschließen.

Schumann wandte sich daraufhin an den Hamburger Verleger Julius Schubert. Nach der negativen Erfahrung mit Breitkopf & Härtel schaltete er auch noch den Pianisten und Komponisten Carl Reinecke als Vermittler ein. Wie sich herausstellte, war das jedoch gar nicht nötig, denn Schubert erklärte mit Brief vom 13. Oktober: „Gut, ich behalte blindlings das Manuscript, biete Ihnen in dieser furchtbaren Zeit [1848/49 waren die beiden Revolutionsjahre] statt fünfzig: Vierzig Louisdor! Mehr kann ich als redlicher Mann nicht geben. Sie werden diese meine Offerte nicht zurückweisen, bedenken Sie: ehe ich Antwort von Ihnen habe, ehe Reinecke Ihnen das Manuscript zurückschickt ist die Zeit zu weit vor um [es] noch zu Weihnachten fertig zu schaffen.“ Vier Tage später hatte in Leipzig bereits der Notenstich begonnen. Nun ging es nur noch um die Gestaltung des Titels, an der die Inverlagnahme durch Breitkopf & Härtel hauptsächlich gescheitert war. Schumann lag sehr viel an einer besonders schönen Ausstattung des Albums, und sie mag auch durchaus ihren Anteil am Erfolg der Ausgabe gehabt haben. Der ursprünglich für die Zeichnung der Titellithographie vorgesehene Maler Gustav Ferdinand Metz hatte am 7. Oktober den Auftrag zurückgegeben. Auf seine Empfehlung hin wandte sich Schumann am 25. Oktober an den berühmten Zeichner und Illustrator Ludwig Richter, der sich tatsächlich bereit erklärte, eine Titelzeichnung zu entwerfen. In den von seinem Sohn Heinrich herausgegebenen *Lebenserinnerungen* Ludwig Richters wird berichtet, der Maler habe den Komponisten besucht, „um sich nach Schumanns Wunsch von dessen Gattin diejenigen Sätze vorspielen zu lassen, welche er [Schumann] durch Vignetten erläutern wünschte. Während des Klaviervortrags seiner Frau saß der Komponist mit gesenktem Haupt und

halbgeschlossenen Augenlidern an ihrer Seite und flüsterte vor Anfang jedes neuen Stückes dessen Überschrift und einige sie erklärende Bemerkungen.“

Richters Titelzeichnung wurde nur für den Innentitel verwendet. Der äußere Umschlag war einfacher, mit einer hübschen Schmuckborte gestaltet. Nur er enthielt die Bezeichnung *Album für die Jugend*, die sich dann später als Werktitel durchsetzte. Der Titel *Weihnachtsalbum* war auf Wunsch von Schubert weggefallen, damit, wie er Schumann am 17. Oktober schrieb, das Album sich „ewig & täglich“ absetzen lasse. Beide Titelseiten enthalten die Angabe „40 Clavierstücke“. Tatsächlich umfasste diese erste Auflage aber bereits die selben 43 Stücke wie die im Dezember 1850 erschienene und in der NEUEN ZEITSCHRIFT FÜR MUSIK (NZfM) angekündigte „Zweite mit einem Textanhang [den *Musicalischen Haus- und Lebensregeln*] vermehrte Auflage“, in der auch mehrere kleinere Korrekturen im Notentext vorgenommen wurden. Obwohl ein Großteil der *Musicalischen Haus- und Lebensregeln* bereits im erwähnten Entwurfskonvolut enthalten ist, hat Schumann sie erst im Herbst 1849 geordnet und ins Reine geschrieben und dann in die Neuauflage vom Dezember 1850 aufgenommen. Davor waren sie in etwas abweichender Form schon am 28. Juni 1850 als Beilage Nr. 36 zur NZfM erschienen; später nahm Schumann sie auch in seine *Gesammelten Schriften* auf. In einer 1859 herausgegebenen Auflage des *Albums für die Jugend*, in das zusätzlich noch die *Drei Clavier-Sonaten für die Jugend* op. 118 integriert wurden, sind die *Musicalischen Haus- und Lebensregeln* in einer dreisprachigen Version wiedergegeben (so in unserer Ausgabe abgedruckt im Anschluss an den Noten-Hauptteil, S. 75–92); die französische Übersetzung stammt von keinem Geringeren als Franz Liszt, die englische von dem englischen Komponisten Henry Hugo Pierpont (1815–1873).

Das *Album für die Jugend* erfuhr in der Öffentlichkeit von Anfang an eine überwältigende Aufnahme. Schubert ließ 1850 in der ersten August-Nummer

der Zeitschrift SIGNALE FÜR DIE MUSIKALISCHE WELT folgende Anzeige abdrucken: „Das Aufsehen, welches R. Schumanns ‚Album‘ für Piano zu 2 Händen machte, ein solches Beispiel ist in der klassischen Musikliteratur noch nicht vorgekommen. Zur Ehre des deutschen musikliebenden Publicums sprechen wir hiermit öffentlich aus: das[s] binnen Jahresfrist von diesem Album, ungeachtet des starken Preises von 3 Thlr., eine Auflage von nahe an 2000 Exempl. Absatz gefunden hat, ja, dass die Nachfrage nach diesem Werke, welches sowohl für den musikalischen Geschmack, als für das Pianofortespiel, einen nachhaltigen, die Kunst fördernden Eindruck übt, noch im Steigen ist.“

In einer am 26. Februar 1849 in der NEUEN ZEITSCHRIFT FÜR MUSIK erschienenen Rezension von Alfred Dörffel heißt es: „die kleinen Stücke thun ganz unmittelbare Wirkung und treffen sicher durch ihre Einfachheit, sicher zugleich durch die Naturkraft, die in ihnen waltet. Sie sind für die Jugend, denn das Verständniß derselben reicht an sie heran, erhält durch sie Nahrung. Die reine kindliche Freude, ... die eigene Betrübniß der Kleinen trifft mit diesen Tönen zusammen; ... ihre ganze kleine Welt ist in ihnen niedergelegt. Und der Erwachsene verjüngt sich an diesen Dichtungen wie an der Jugend selbst, er athmet die Frische derselben ein, durchlebt unter deren unmittelbarem Einflusse eine neue Jugend. Was in den Kinderszenen [op. 15] ihm weit entrückte Ferne, Vergangenheit, ist ihm hier Nähe, gegenwärtiges Leben; die Erinnerungen sind ihm hier zugleich Selbsterlebnisse.“

Dörffel traf damit genau die Ansicht von Schumann selbst, der sich diese Rezension in seiner Sammlung *Zeitungsstimmen* sorgfältig aufbewahrte. In dem eingangs erwähnten Brief vom 6. Oktober 1848 an Carl Reinecke schrieb er über das *Album für die Jugend*: „... von allen meinen Compositionen, glaub‘ ich, werden diese die populärsten.“ Er sollte Recht behalten.

Der Herausgeber dankt seinem Freund, Herrn Bernhard R. Appel, für ganz besondere Hilfestellung bei der Arbeit an diesen Ausgaben. In den *Bemer-*

kungen sind die Quellen, die als Vorlage für diese Urtext-Editionen dienten, näher beschrieben und bewertet.

Remagen, Sommer 2007
Ernst Herttrich

Preface

Many editions group Schumann's *Scenes from Childhood* op. 15 and *Album for the Young* op. 68 in one volume. There is reason enough to do so: the titles of the two works, for example, and the similar level of difficulty of the pieces, if we except the somewhat easier Part I of the *Album*. However, the opus numbers show that there is a considerable time gap between the origin of the two works: the *Scenes from Childhood* were written in February and March 1838, as is confirmed by many diary entries, and the *Album for the Young* in fall 1848. At first glance, the ten years may not seem to constitute a major difference, but with respect to Schumann's compositional and artistic development, they signalize a sea change in his aesthetic views. In a letter of 6 October 1848 to Carl Reinecke, Schumann expressly referred to the essential difference between the two works: "They [the *Scenes from Childhood*] are reminiscences for those who have grown up, while the Christmas Album [the original title of op. 68] contains visions, intuitions, future conditions for those who are still young." On the other hand, one also finds statements by Schumann which suggest that the *Scenes from Childhood* were conceived for children. In a letter of 3 April 1839 to Joseph Fischhof, for instance, he intimated that "the Kinderscenen are very easy for children" and as late as November 1853 he requested a copy of op. 15 from Breitkopf & Härtel "for my children, who would like to play them." Thus in

spite of the obvious differences between the works, it is also undeniably justified to compile them in one volume.

Scenes from Childhood Opus 15

The 13 pieces of the *Scenes from Childhood* were originally part of a larger collection that comprised, as Schumann wrote to Clara on 17 March, "about 30 sweet little things," from which he "selected twelve and called them 'Kinderscenen'." In his letter, however, he only mentioned 12 pieces. It is impossible to determine whether the still-missing 13th piece was written afterwards or simply "selected" later from already existing pieces. In any event, Schumann sent a manuscript to the publisher Breitkopf & Härtel only four days later: "I recommend the enclosed 'Kinderscenen' to your kind attention. They were intended to form the appendix to the 'Novelletten,' but I think it would be better if they appeared in a separate volume." Composer and publisher quickly agreed on the honorarium of three *Louis d'or* and Schumann expressed the wish for a "delicate format for the musical engraving, as I am always exceptionally pleased when the outer appearance more or less corresponds to the [work's] inner character. The format of the pages could be left as usual, but the wide margins could perhaps be filled in with borders. I would also like something charming for the title page... An expeditious engraving and printing would be greatly appreciated."

For reasons that cannot be determined, considerable delays befell the printing of the work, in spite of Schumann's wish. On 15 April 1838 the composer was still intimating to Clara that "the 'Kinderscenen' will no doubt be finished by the time you arrive [15 May]," and in August he wrote to the author and folksong collector Anton Wilhelm von Zuccalmaglio that he would be "finding his name along with mine on 'Kinderscenen', which will be appearing shortly." We do not know why the dedication announced here was not carried out; the *Kinderszenen* were published without a dedication. Although Schumann wrote to Breitkopf

from Vienna on 19 December 1838 requesting "a revision of the 'Kinderscenen'," and wrote again on 6 January 1839 in order "to speed up the printing of my works" (entries nos. 467 and 482 in the *Briefbuch* or Correspondence Book), he evidently did not obtain his first printed copies until late February 1839.

It is also strange that Clara Schumann did not obtain first-hand knowledge of the works until very late. Even if the two lovers were only able to meet secretly in Leipzig during the summer of 1838, one wonders why Schumann could find no opportunity to show his fiancée the new pieces about which he had written so much to her and which he had played to other acquaintances on many occasions. Clara had apparently only heard no. 1, *A Tale of Distant Lands*, at this time. She saw the other pieces for the first time only when Schumann finally sent her a copy of the first edition from Vienna in March 1839. On 21/22 March she wrote him that she was "utterly enraptured" by the pieces. "It's true, isn't it, that they belong only to the two of us? I simply can't put them out of my mind, they are so simple, so heart-warming, so very 'you'." She continued to voice her enthusiasm in several further letters, and provided detailed descriptions of her impressions of the various pieces.

Also of great interest is Franz Liszt's reaction. Schumann was engaged in an active correspondence with Liszt at that time and on 19 March had asked the Viennese publisher Haslinger to send Liszt a copy of the first edition. Liszt replied (in French) on 5 June 1839: "As to the Kinderscenen, I owe you one of the most invigorating joys of my life. You know, or perhaps you do not know, that I have a three-year-old daughter, about whom the entire world concurs that she can be nothing but an angel (you see, what a banality!). Her name is Blandine-Rachel, her nickname is Moucheron [= urchin]. Of course her complexion is of roses and milk and her golden blond hair reaches to her waist, like that of a child of nature. Besides, she is a very silent child, earnest in the daintiest man-

ner, and of a most philosophical cheerfulness. I have every reason to hope that she will not become a musician – may God protect her from this! *Eh bien!* My dear Herr Schumann, I play the *Kinderszenen* to her in the evening two or three times a week; she is utterly delighted – and myself even more so, as you can imagine – when I repeat the first reprise twenty times for her, without proceeding any further. Truly, I believe you would be most satisfied with this success if you were here to see it.” Liszt’s reaction is interesting from several points of view: it stands as an example of the generally positive reception of the new work and also raises the question that still attaches to the *Kinderszenen* to this day: were they written for children or adults?

Album for the Young Opus 68

At the origin of this collection of piano pieces, which is as popular today as ever, was a little book of eight pieces that Schumann offered to his eldest child Marie on her 7th birthday on 1 September 1848. In her diary, Clara Schumann noted: “The pieces that children usually learn in their piano lessons are of such poor quality that Robert had the idea of writing and publishing a book (a kind of album) of nothing but little pieces for children. He has already produced a large amount of these charming little pieces.” In his own “*Haushaltbuch*,” Schumann expresses this somewhat more soberly under the date 31 August: “Idea for children’s album – little pieces for Marie.”

Following his daughter’s birthday, Schumann had clearly immediately begun to put his “idea for the children’s album” into practice. On the 3, 4 and 5 September, he each time noted in the aforementioned *Haushaltbuch*, “Many little pieces for children,” and as early as 9 September he wrote: “the album is all but finished”. However, according to entries made on 10, 11 and 12 September further “new little pieces” were added, and on 19 another entry was made, “four little pieces for children”. From the *Haushaltbuch* and dating in a larger sketch miscellany (source A) we know the exact date of composition of individ-

ual pieces: *Memories* (no. 28) was composed on 2 September, *The Stranger* (no. 29) on 4, *New Year’s Eve* (no. 43) on 5, *Mignon* (no. 35) on 8, *Roundelay* (no. 22) on 13, *Vintage Song* (no. 33) on 21, and the two pieces *Winter* (nos. 38 and 39) on 22 September 1848. This sketch miscellany contains numerous pieces that Schumann did not include in the published version of the album (source FE1); four of them even found their way into the engraver’s model (source EC) but have been crossed out there. A total of 16 pieces were omitted, of which only nine are, however, more or less complete. All nine of these, together with two further pieces that have only survived in the “Little piano book for Marie”, are printed in Appendix I of this edition. Even though we can assume that Schumann would have made further changes to these individual pieces, which in part give the impression of being unfinished, the editor nonetheless deemed it important to include all of the works which were composed in connection with the *Album for the Young* in this edition (detailed information can be found in the *Comments* at the end of this volume). These are 62 pieces: 54 original compositions by Schumann, eleven of which he did not consider for publication, as well as eight transcriptions of pieces by other composers. As a further pedagogical idea, these were to provide an “instructional promenade through music history” by means of examples from various earlier and contemporary composers.

Works by Bach, Handel, Gluck, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Weber, Spohr and Mendelssohn were planned. Only one small piece by Handel, Bach, Gluck, Mozart, Weber and Schubert, as well as two pieces by Beethoven are extant. Five of these eight pieces – those by Bach, Handel, Mozart, Beethoven (Appendix II no. 7) and Schubert – were handed down in the “Little piano book for Marie”. However, they did actually form part of the engraver’s model for the *Album for the Young*, originally a collection of loose leaves, which Schumann had assembled with Clara and from which all of the

pieces in the “instructional promenade through music history” were eventually removed; only the *Drinking Song* by C. M. v. Weber, one of the two pieces by Beethoven and the one by Gluck (Appendix II nos. 3, 5 and 6) initially remained, although they too were also finally rejected. All of the eight pieces in this “instructional promenade through music history” have been included in Appendix II of this edition in chronological order.

On 17 September 1848 Schumann sent a first engraver’s model to Breitkopf & Härtel. It was not yet complete, as some pieces were only composed after this date. In the so-called *Briefbuch* (“book of letters”) in which Schumann recorded a summary of the contents of each letter he wrote, he noted, “With children’s album for evaluation. – asked for a fee of 50 Ld’or (25 pieces on delivery of the manuscript, 25 at Christmas) 15 author’s copies. – proprietary rights for France and England not included. More details regarding the presentation of the album for children.” In less than four weeks an album emerged which was to profoundly influence middle-class musical culture in the second half of the 19th century. To this day, it has lost hardly any of its appeal.

Considering what we know today about the success of the *Album for the Young*, the reserved manner in which Breitkopf & Härtel reacted to the new work is rather surprising: Schumann had expressed the desire that not only the title page was to be illustrated (as later happened) but also individual pieces. As the title was to be *Weihnachtsalbum für Kinder* (“Christmas Album for Children”), he pressed for it to be published in December of that year. The publishers deemed the production costs and the composer’s fee to be too high, and they also did not believe they would be able to publish it on time. In the end Schumann forwent the illustration of the individual pieces and reduced his fee to 40 louis d’or. Notwithstanding, and despite the fact that trial plates had already been prepared, Breitkopf & Härtel decided not to go ahead with publication.

Schumann consequently turned to the Hamburg publisher Julius Schubert. After his negative experiences with Breitkopf & Härtel, he also called in the pianist and composer Carl Reinecke as an intermediary. As it happened, this was not actually necessary, as Schubert explained in his letter of 13 October, “Good, I will blindly keep the manuscript, and in these terrible times [1848/49 were the two years of the revolution] will offer you, instead of fifty, forty louis d’or! In all honesty, I cannot give you any more. You will not reject my offer, consider: before I have your answer, before Reinecke sends you the manuscript, it will be too late to make Christmas on time.” Only four days later, engraving was begun in Leipzig. Now there was only the question of how to design the title page, the main reason why Breitkopf & Härtel had not taken on the work. Schumann attached a great deal of importance to the album being presented in a particularly attractive manner, and this might well have contributed to the edition’s success. The painter Gustav Ferdinand Metz, who had originally agreed to draw the lithograph for the title page, subsequently turned down the commission on 7 October. On his recommendation Schumann turned on 25 October to the well-known artist and illustrator Ludwig Richter, who did in fact agree to design a title page. In Ludwig Richter’s *Memoirs*, published by his son Heinrich, it is reported that the painter visited the composer, “as requested by Schumann, to hear his wife play those pieces which Schumann wished to have illustrated with vignettes. While his wife played, the composer sat at her side with bowed head and eyes half-closed, and before the beginning of each new piece whispered the title and a few explanatory comments.”

Richter’s title-page drawing was only used for the inner title page. The outer cover was simpler, furnished with an attractive decorative border. Only this page carries the title *Album für die Jugend* (“Album for the Young”), which was later to assert itself as the work’s title. The title *Christmas Album* was

dropped on Schubert’s request, so that – as he wrote to Schumann on 17 October – the album could be sold “for ever and daily”. Both title pages contain the detail “40 piano pieces”. However this first edition did in actual fact include the same 43 pieces that were published in December 1850 in the “Second issue augmented with a text appendix [the *Advice to Young Musicians*]”, as advertised in the NEUE ZEITSCHRIFT FÜR MUSIK (NZfM). This issue also contained several smaller corrections in the musical text. Although a large part of the *Advice to Young Musicians* is contained in the aforementioned sketch miscellany, Schumann first put all the parts into order and made fair copies only in autumn 1849, including them in the new issue of December 1850. Prior to this, they had already been published in somewhat altered form as supplement no. 36 to the NZfM on 28 June 1850; Schumann also later included them in his *Gesammelte Schriften* (“Collected Writings”). In an issue of the *Album for the Young* published in 1859 that also contained the *Drei Clavier-Sonaten für die Jugend* (“Three Piano Sonatas for the Young”) op. 118, the *Advice to Young Musicians* was included in a trilingual version (as published in our edition in the appendix to the musical text, p. 75–92), translated into French by none other than Franz Liszt, and into English by the English composer Henry Hugo Pierson (1815–1873).

The *Album for the Young* enjoyed a tremendous public reception right from the start. In 1850 Schubert had the following advertisement printed in the first issue in August of the periodical SIGNALE FÜR DIE MUSIKALISCHE WELT: “The sensation caused by R. Schumann’s ‘album’ for piano 2 hands has never before been occasioned in the classical repertoire. In honour of the German music-loving public we hereby publicly declare that before the year is out, notwithstanding the high price of 3 thalers, almost 2,000 copies will have been sold; indeed, the demand for this work, which exerts a lasting artistic influence on musical taste as well as on pianoforte playing, continues to increase.”

In a review published in the NEUE ZEITSCHRIFT FÜR MUSIK on 26 February 1849 by Alfred Dörffel it was said, “the small pieces have an immediate effect and certainly strike a chord on account of their simplicity, but at the same time certainly on account of the natural strength that is at work in them. They are for the young, because their understanding is touched by them, receives nourishment from them. The purely childlike joy, ... the sorrow of the little ones connects with these notes; ... their whole little world is encapsulated in them. And the adult is rejuvenated by these poems as by the young itself, he inhales their freshness, experiencing a new youth under their immediate influence. What was distant – the past – in the *Scenes from Childhood* [op. 15], is here present, contemporary life; the memories are at the same time experiences here.”

Dörffel’s view thus coincided perfectly with that of Schumann, who meticulously saved this review in his collection of *Zeitungsstimmen* (newspaper comments). In the above-quoted letter to Carl Reinecke of 6 October 1848, he wrote about the *Album for the Young* that “... of all my works, I feel that this will be the most popular.” He was to be proven right.

The editor wishes to thank his friend Bernhard R. Appel for his precious help in preparing these editions. The sources upon which these Urtext editions were based are described and evaluated in greater detail in the *Comments*.

Remagen, summer 2007

Ernst Herttrich

Préface

Dans de nombreuses éditions, les *Scènes d’Enfants* (*Kinderszenen*) op. 15 de Schumann et son *Album pour la Jeunesse* (*Album für die Jugend*) op. 68 sont regroupés sous un même volume.

Les titres des deux opus fournissent certainement une explication, mais aussi leur degré de difficulté finalement très comparable si l'on fait abstraction de la 1^{re} partie de l'*Album*, légèrement plus facile. Comme le montrent les numéros d'opus, les deux compositions sont relativement séparées dans le temps: les *Scènes d'Enfants* furent composées, comme le prouvent de nombreuses mentions du journal, en février et mars 1838, alors que l'*Album pour la Jeunesse* date de l'automne 1848. Ces dix années d'écart ne semblent pas à première vue un intervalle de temps spécialement long, mais au regard de l'évolution compositionnelle et artistique du compositeur, elles correspondent à des positions esthétiques très différentes. Dans une lettre du 6 octobre 1848 à Carl Reinecke, Schumann signale expressément la différence fondamentale qui existe entre les deux œuvres: celles-ci [les *Scènes d'Enfants*] sont des scènes rétrospectives [décrites] par un homme d'un certain âge pour des personnes d'un certain âge, alors que l'*Album* de Noël [titre initial de l'opus 68] renferme plus de visions prospectives, d'intuitions, d'états futurs à l'intention des plus jeunes.» Par ailleurs, Schumann s'est aussi exprimé à propos de ses *Scènes d'Enfants*, disant qu'elles étaient bien conçues aussi pour les enfants. Ainsi, dans une lettre du 3 avril 1839 à Joseph Fischhof, il écrit que les «Kinderscenen [sont] très faciles pour les enfants», et en novembre 1853 encore, il demande à l'éditeur Breitkopf & Härtel de lui donner un exemplaire de l'op. 15 «pour mes enfants qui aimeraient bien les jouer». Malgré les différences certes réelles entre les deux œuvres, on peut considérer qu'il est justifié de les rassembler en un même volume.

Scènes d'Enfants Opus 15

Les 13 pièces des *Scènes d'Enfants* représentent une sélection effectuée sur un recueil factice qui, comme l'écrit Schumann à Clara le 17 mars, comprenait «une trentaine de petites choses cocasses» dont il a «sélectionné douze et [qu'il a] dénommées 'Kinderscenen'». Il ressort de cette lettre qu'il est seulement

question de 12 pièces. Il est impossible aujourd'hui d'établir si la 13^e pièce manquante fut composée «après coup» ou «sélectionnée» aussi plus tard à partir de morceaux déjà existants. En tous cas, quatre jours plus tard, Schumann envoie déjà un manuscrit à la maison d'édition Breitkopf & Härtel: «Je recommande les *Scènes d'Enfants* ci-après à votre bienveillance; elles devaient initialement former l'annexe des *Novelettes*, mais je trouve plus approprié de les faire paraître dans un volume à part.» On se met vite d'accord sur des honoraires d'un montant de trois louis d'or, et Schumann exprime en plus le souhait d'un «format délicat pour la gravure, car,» écrit-il, «j'aime bien que l'extérieur réponde dans une certaine mesure au caractère intérieur. Le format du papier pourrait rester le même que d'habitude et l'on pourrait peut-être encadrer par des lignes la large marge. Pour le titre aussi, j'aimerais quelque chose de joli ... Je vous saurais gré que la gravure et l'impression se fassent rapidement.»

Malgré ce souhait cependant, et pour des raisons inconnues, l'impression prend un retard considérable. Le 15 avril 1838 encore, Schumann laisse entrevoir à Clara l'imminence de la parution: «Les 'Kinderscenen' seront probablement prêtes d'ici ton arrivée [le 15 mai]», et au mois d'août, il écrit à l'écrivain et collectionneur de chants populaires Anton Wilhelm von Zuccalmaglio qu'il va «trouver son nom sur les 'Scènes d'Enfants' qui paraîtront prochainement avec le mien». Pour des raisons inconnues toutefois, cette annonce de dédicace ne se réalise pas et les *Scènes d'Enfants* paraissent sans dédicace. Bien que Schumann ait, depuis Vienne, écrit à Breitkopf le 19 décembre 1838, le priant de procéder à la «révision des *Scènes d'Enfants*» et qu'il se soit encore adressé le 6 janvier 1839 à la maison d'édition afin qu'elle «accélère l'impression de mes compositions» (mentions n^{os} 467 et 482 du livre de correspondance), c'est seulement fin février 1839 qu'il reçoit apparemment les premiers exemplaires imprimés.

Il est étonnant en outre que Clara Schumann n'ait pris connaissance que

très tardivement de l'œuvre. Même si les deux amants peuvent seulement se rencontrer en secret à Leipzig pendant l'été 1838, il n'en reste pas moins étonnant que Schumann n'ait jamais saisi l'occasion de montrer à sa fiancée ces nouvelles pièces dont il lui avait tant parlé dans ses lettres et qu'il faisait entendre à d'autres en maintes occasions. Il semble qu'à cette époque, Clara ait seulement entendu la pièce n^o 1, *Von fremden Ländern und Menschen* (*Des Pays mystérieux*). Elle ne prend connaissance des autres pièces qu'en mars 1839, lorsque Schumann lui envoie enfin de Vienne un exemplaire de la première édition. Comme elle lui écrit les 21/22 mars, ces pièces la plongent «dans un véritable ravissement ... N'est-ce pas qu'elles n'appartiennent qu'à nous deux, et elles ne me sortent plus de l'esprit, tant elles sont simples et agréables, si totalement 'toi'». Dans plusieurs autres lettres, Clara exprime de nouveau son enthousiasme et décrit de façon détaillée ses impressions relatives à chacune des pièces.

La réaction de Franz Liszt est aussi des plus intéressantes. À l'époque, Schumann entretient une correspondance nourrie avec lui et le 19 mars, il lui fait envoyer un exemplaire de la première édition par l'éditeur viennois Haslinger. Liszt répond le 5 juin 1839 dans son français souvent assez peu correct: «Quant aux Kinderscenen je leur dois une des vives jouissances de ma vie. Vous savez ou ne savez pas que j'ai une petite fille de 3 ans que tout le monde s'accorde à trouver angélique (voyez quelle banalité!). Son nom est Blandine-Rachel et son surnom moucheron. Il va sans dire qu'elle a un teint de rose et de lait, et que ses cheveux blonds d'ores lui viennent jusqu'au talon tout comme à une sauvage. C'est de reste l'enfant le plus silencieux, le plus doucement grave, le plus philosophiquement gai du monde. J'ai tout bien d'espérer aussi qu'elle ne sera pas musicienne, si dont la Dieu le garde. Eh! bien mon cher Monsieur Schumann, deux ou trois fois par semaine je lui joue dans la soirée vos Kinderscenen, ce que la ravit et moi bien plus encore comme vous imaginez au point que souvent je lui repète 20 fois la

première reprise sans aller plus avant. Vraiment je crois que vous seriez content de ce succès si vous pouviez en être témoin.» Cette réaction de Liszt est intéressante à plus d'un titre: elle a valeur d'exemple pour la réception en tous lieux éminemment positive de la nouvelle œuvre et soulève en même temps la question qui, aujourd'hui encore, reste attachée aux *Scènes d'Enfants*: sont-elles écrites pour les enfants ou pour les adultes?

Album pour la Jeunesse Opus 68

Ce recueil de pièces pour piano, qui n'a rien perdu aujourd'hui de sa popularité, tire son origine d'un petit cahier de huit pièces offert par Schumann le 1^{er} septembre à son aînée, sa fille Marie, à l'occasion de son 7^e anniversaire. Clara Schumann note à ce propos dans son journal: «Les morceaux que les enfants apprennent habituellement au cours de piano sont si mauvais que Robert a eu l'idée de composer et publier un cahier (une sorte d'album) plein de petites pièces pour enfants. Il a déjà écrit toute une série de petites pièces charmantes.» Dans le carnet de notes de Schumann, on peut lire à la date du 31 août cette mention un peu plus sobre: «Idée de l'album pour enfants – Petites pièces pour Marie.»

Après l'anniversaire de sa fille, Schumann se met apparemment tout de suite au travail pour réaliser son «idée de l'album pour enfants». Les 3, 4 et 5 septembre, il note dans son carnet: «Nombreuses petites pièces pour enfants» et dès le 9 septembre, il constate: «Album pratiquement achevé.» Mais comme le signalent les mentions des 10, 11 et 12 septembre, de «nouvelles pièces» viennent s'ajouter, et le 19, encore «quatre petites pièces pour enfants». Le carnet et les datations d'un important recueil factice d'ébauches (source A) nous renseignent sur les dates de composition plus précises de plusieurs numéros: *Souvenir* (N° 28) est composé le 2 septembre 1848, *Le Voyageur* (N° 29) le 4, *La Saint-Sylvestre* (N° 43) le 5, *Mignon* (N° 35) le 8, *Ronde* (N° 22) le 13, *Les Vendanges* (N° 33) le 21, les deux pièces intitulées *L'Hiver* (N°s 38 et 39) le

22 septembre. Ledit recueil factice comporte de nombreux morceaux que Schumann n'a pas retenus pour la publication de l'Album (source E1); quatre sont joints au modèle de gravure (source Stv) mais ont été rayés après coup. Au total, 16 numéros sont omis, dont neuf seulement sont à peu près complets. Ceux-ci ainsi que deux autres, qui ne figurent que dans le «Klavierbüchlein für Marie», sont reproduits à l'appendice I de la présente édition. Même à supposer que Schumann ait encore effectué des modifications sur les différents morceaux, qui donnent en partie une impression d'inachevé, il a quand même paru important à l'éditeur d'inclure dans cette édition la totalité des compositions écrites en relation avec l'*Album pour la jeunesse* (les *Bemerkungen* ou *Comments* situées à la fin du volume renferment à ce sujet des indications détaillées). Celle-ci comprend 62 pièces au total: 54 compositions originales de Schumann, dont 11 n'ont pas été prises en compte à l'édition, ainsi que 8 pièces d'autres compositeurs; ces dernières devaient, dans le cadre d'un autre projet pédagogique, illustrer un «cours d'histoire de la musique» s'appuyant sur des exemples pris chez divers compositeurs anciens et contemporains.

Il était prévu de prendre des morceaux de Bach, Haendel, Gluck, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Weber, Spohr et Mendelssohn. Il ne fut finalement conservé, respectivement, qu'un petit morceau de Bach, Gluck, Mozart, Weber et Schubert et deux morceaux de Beethoven. Sur ces huit pièces, cinq – celles de Bach, Haendel, Mozart, Beethoven (appendice II, N° 7), et Schubert – nous ont été transmises avec le «Klavierbüchlein für Marie» mais faisaient en fait partie du modèle de gravure de l'*Album pour la jeunesse*, à l'origine une sorte de collection de feuilles volantes réunie par Schumann et Clara, d'où le compositeur extrayait au fur et à mesure tous les morceaux du «cours d'histoire de la musique». Seule la *Chanson à boire de C. M. v. Weber*, l'un des deux morceaux de Beethoven et le morceau de Gluck (appendice II, N°s 3, 5 et 6) furent d'abord conservés, puis rayés. Les

huit morceaux du «cours d'histoire de la musique» sont reproduits dans l'ordre chronologique dans l'appendice II de cette édition.

Le 17 septembre 1848, Schumann envoie un premier modèle de gravure à Breitkopf & Härtel; il est encore incomplet, quelques morceaux n'ayant été composés qu'après cette date. Dans le «livre de correspondance», où il consigne de brefs résumés de toutes les lettres qu'il écrit, Schumann note: «Avec l'album pour les enfants pour examen. – Ai demandé 50 louis d'or d'honoraires (25 à la livraison du manuscrit, 25 à Noël) 15 exemplaires d'auteur – Sous réserve du droit de propriété pour la France et l'Angleterre. Diverses choses concernant la présentation de l'album pour les enfants.» Voilà qu'en moins de quatre semaines naît un album qui va influencer de façon décisive la culture musicale bourgeoise de la deuxième moitié du XIX^e siècle et qui n'a guère perdu jusqu'à aujourd'hui de son attractivité.

Connaissant, vu d'aujourd'hui, le succès de l'*Album pour la jeunesse*, on ne peut que s'étonner de l'accueil des plus réservés que Breitkopf & Härtel réserva à cette nouvelle œuvre: Schumann avait émis le désir que non seulement la page de titre, comme cela se fera plus tard, soit ornée de dessins, mais aussi quelques-unes des pièces. Comme le titre prévu était *Album de Noël pour les enfants*, il insiste pour que la parution ait encore lieu en décembre. Le prix de revient de la publication et les honoraires apparaissent trop élevés à la maison d'édition, de plus il ne semble guère possible de respecter le délai de parution. Schumann renonce finalement à l'illustration des morceaux individuels et réduit à 40 louis d'or sa demande d'honoraires. Malgré cela, et bien que des planches d'essai soient déjà fabriquées, la maison d'édition renonce à la publication de l'œuvre.

Schumann s'adresse alors à l'éditeur hambourgeois Julius Schuberth. Après l'expérience négative rencontrée auprès de Breitkopf & Härtel, il prend comme intermédiaire le pianiste et compositeur Carl Reinecke. Il s'avère qu'une telle précaution est inutile, car Schuberth lui

écrit le 13 octobre: «Bien, je garde aveuglément le manuscrit et vous propose en cette terrible période [le pays traverse en 1848/49 une révolution], au lieu de cinquante, quarante louis d'or! En toute bonne foi, je ne peux pas vous donner plus. Vous n'allez pas refuser mon offre; songez donc: avant que j'aie votre réponse, avant que Reinecke vous ait renvoyé le manuscrit, il se sera écoulé trop de temps pour pouvoir encore être prêt à Noël.» Quatre jours après, la gravure débutait déjà à Leipzig. Il ne restait plus qu'à se mettre d'accord sur la configuration du titre, à propos de laquelle avait principalement échoué l'acceptation du manuscrit par Breitkopf & Härtel.

Schumann tient énormément à une présentation spécialement belle de l'album et il se peut effectivement que celle-ci ait contribué au succès de l'édition. Le peintre Gustav Ferdinand Metz initialement pressenti pour la lithographie du titre avait décliné la commande le 7 octobre. Sur sa recommandation, Schumann s'adresse le 25 octobre au fameux dessinateur et illustrateur Ludwig Richter, qui se déclare effectivement prêt à concevoir une illustration pour le titre. Les *Lebenserinnerungen* (souvenirs d'une vie) de Ludwig Richter, publiées par son fils Heinrich, rapportent que le peintre rendit visite au compositeur «afin, conformément au souhait de Schumann, de se faire jouer par sa femme [Clara] les morceaux qu'il [Schumann] souhaitait voir illustrés par des vignettes. Pendant que jouait sa femme, le compositeur était assis à côté d'elle, la tête inclinée et les paupières mi-closes, chuchotant au début de chaque morceau le titre correspondant ainsi que quelques commentaires explicatifs.»

L'illustration conçue par Richter n'est finalement utilisée que pour le titre intérieur. La couverture extérieure est plus simple, seulement ornée d'un joli liseré décoratif; elle seule porte la mention *Album für die Jugend* qui s'imposera plus tard comme titre général de l'œuvre. Le titre *Weihnachtsalbum* (Album de Noël) avait été abandonné à la demande de

Schuberth afin que, comme il l'écrit à Schumann, l'Album puisse s'écouler «continuellement et quotidiennement». Les deux pages de titre portent l'indication «40 pièces pour piano». Mais en fait, cette première édition comprend déjà les 43 pièces constitutives de la «Deuxième édition augmentée d'un appendice [*Conseils aux Jeunes Musiciens*]», parue en décembre 1850 et annoncée dans la *NEUE ZEITSCHRIFT FÜR MUSIK* (NZfM) (*Nouvelle Revue musicale*), édition comportant plusieurs petites corrections du texte musical. Bien qu'une grande partie des *Musicalische Haus- und Lebensregeln* (Conseils aux Jeunes Musiciens) soient déjà contenues dans le recueil factice d'ébauches précédemment mentionné, c'est seulement à l'automne 1849 que Schumann les classe et les met au propre, puis les inclut dans la nouvelle édition de décembre 1850. Elles étaient déjà parues auparavant sous une forme légèrement modifiée, le 28 juin 1850, comme supplément N° 36 de la NZfM; Schumann les intègre aussi plus tard dans ses *Écrits sur la musique et les musiciens*. Une édition de l'*Album pour la jeunesse* publiée en 1859, incluant en outre les *Trois Sonates pour piano pour la jeunesse* op. 118, reproduit les *Musicalische Haus- und Lebensregeln* dans une version en trois langues (la présente édition les reprend sous cette même forme dans son appendice, p. 75–92); Franz Liszt est l'auteur de la traduction en français, la traduction anglaise est du compositeur anglais Henry Hugo Pierson (1815–1873).

D'emblée, l'*Album pour la jeunesse* reçoit un accueil fantastique de la part du public. En 1850, Schuberth fait paraître l'annonce suivante dans le premier numéro d'août de la revue *SIGNALE FÜR DIE MUSIKALISCHE WELT*: «La sensation causée par l'Album pour piano à 2 mains de R. Schumann, jamais encore un tel exemple ne s'est produit dans la littérature musicale classique. Pour l'honneur du public mélomane allemand, disons ici publiquement qu'en

dépôt du prix élevé de 3 thaler, il s'est vendu dans un délai d'un an une édition de près de 2000 exemplaires et que la demande sur cette œuvre qui, tant pour le goût musical que pour le jeu pianistique, exerce un effet durable, favorable à l'art, est toujours en progression.»

Dans une critique d'Alfred Dörffel parue le 26 février 1849 dans la *NOUVELLE REVUE MUSICALE* on peut lire l'appréciation suivante: «les petites pièces produisent un effet tout immédiat et touchent sûrement grâce à leur simplicité, certainement aussi grâce à la force naturelle qui réside en elles. Elles sont pour les jeunes, car la compréhension de ceux-ci les rejoint, est nourrie par elles. La pure joie enfantine, ... le chagrin propre des petits s'expriment dans ces sonorités; ... tout leur petit monde se traduit en elles. Et l'adulte rajeunit au contact de ces poèmes comme à celui des jeunes, il respire leur fraîcheur, connaît une nouvelle jeunesse sous leur influence directe. Ce qui, dans les *Scènes d'enfants* [opus 15], représente pour lui un lointain éloigné, le passé, est désormais proximité, vie présente; les souvenirs sont en même temps pour lui son propre vécu.»

Dörffel rejoint ainsi directement le propre avis de Schumann, qui avait soigneusement conservé cette critique dans sa collection d'échos de presse (*Zeitungsstimmen*). Dans sa lettre à Carl Reinecke ci-dessus mentionnée, du 6 octobre 1848, Schumann écrivait sur l'*Album pour la Jeunesse*: «... de toutes mes compositions, je crois, ce seront les plus populaires.» Il allait avoir raison.

L'éditeur responsable adresse ses remerciements à son ami Bernhard R. Appel pour le précieux concours qu'il lui a apporté dans la réalisation de ces éditions. Les sources ayant servi de base à ces éditions Urtext sont décrites de façon détaillée et évaluées dans les *Bemerkungen* ou *Comments*.

Remagen, été 2007
Ernst Herttrich